

## In Messing geschlagen Exportware aus Nürnberg



**Beckenschlägerschüssel mit Verkündigung**

Nürnberg, um 1500, Messing, in Matrize geschlagen, punziert, Dm. 39 cm, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Inv. Nr. GM 33



**Der Nürnberger Beckenschläger Hanns Hoffmann (†1475) bei seiner Arbeit.**

Darstellung im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung. © Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Amb. 317.2° f. 94v.

Der Heidelberger Jurist, Historiker und Kunstsammler Albert Mays (1818 – 1893) inventarisierte auch die städtischen Altertümersammlungen in seiner Heimatstadt, die heute den Kernbestand des Kurpfälzischen Museums bilden. Mays fasste die Sammlungsobjekte 1892 in einem Band zusammen und erwähnte erstmals unter der Nummer 1144 „zwei Taufschüsseln von Messing, mit bildlicher Darstellung in flach getriebener Arbeit“. Bei den hier genannten Objekten handelt es sich um Beckenschlägerschüsseln. Wie und woher sie in die städtische Sammlung kamen, ist unklar. Eine der runden, goldglänzenden Schalen ist mit einer Darstellung der Verkündigung Mariens (Lucas 1:28 – 31) verziert. Mays weiß außerdem zu berichten, dass sich zweierlei Umschriften darauf befinden, „aus gothischen aber willkürlich verschnörkelten Lettern bestehend... Diese Buchstaben sind mit Stempeln eingepresst. Solche Schüsseln wurden ... wahrscheinlich in Nürnberg, wo es noch heute eine Beckenschlägergasse gibt, hergestellt und über einen grossen Theil von Europa verbreitet.“ Obwohl viel über den Sinn und Wortlaut von Inschriften auf Beckenschlägerschüsseln spekuliert worden war, erkannte Mays, dass es sich in diesem Fall um reine Zierinschriften handelt. Auch über den Herstellungsort dieser Art von Messingschalen und die recht weite Verbreitung war er im Bilde. Tatsächlich kann man von einem Nürnberger Verkaufsschläger ausgehen, der besonders in der Zeit zwischen 1450 bis 1620 enormen

überregionalen Absatz fand. Die gängigen Dekore waren bereits in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgebildet und wurden beständig weiter reproduziert. Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges brach die Produktion ab.

Hinsichtlich der Funktion der Messingschalen vermutet Mays, dass „sie namentlich in Sakristeien noch vielfach vorkommen. Sie dienten bei der Taufe für den Ritus der Benetzung, welcher seit dem 15. Jahrhundert allmählich an die Stelle der früheren Eintauchung trat. Dies erklärt ihre große Verbreitung.“ Damit ist aber nur eine der möglichen Funktionen benannt. Als Taufbecken dienten gestiftete Schüsseln meist erst in Zweitverwendung. Ursprünglich nutzte man sie oft zusammen mit einer Kanne als Becken zum Händewaschen – z. B. am Tisch – oder als repräsentativen Prunkteller auf einem Board bzw. Buffet. Denkbar ist auch die Verwendung als Reflektor für Kerzenlicht. Die Schalen waren jedoch nicht dafür gedacht, an der Wand zu hängen, denn originale Aufhängeösen sind nicht nachzuweisen. Auch das Heidelberger Exemplar zeigt auf der Rückseite eine nachträglich, unschön aufgelötete Aufhängung und ein kleines Loch im Rand.

Beckenschlägerschüsseln gab es auch schlicht, ohne Dekor. Doch die Wertschätzung für die dekorierte Ware war ungleich höher, so dass diese sich auch häufiger erhalten hat. Unverzierte Ware lässt sich nicht eindeutig verorten.

Zwar gab es auch in anderen Städten Beckenschläger, doch die Arbeit mit Bildmatrizen ist spezifisch für die fränkische Reichsstadt. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg traten verzierte Messingteller auch in Norddeutschland und in den Niederlanden auf, allerdings mit freigegebenem Dekor und damit in geringerer Stückzahl.

Nürnberger Beckenschlägerschüsseln zeichnen sich durch ihre raffinierte und effiziente Herstellungstechnik aus. Vorgeformte, glatte Messingbecken wurden erhitzt und mit der Vorderseite nach unten auf eine Stahlform gelegt, die im Negativ ein figürliches oder ornamentales Relief trug. Der Beckenschläger trieb nun die Rückseite des Beckens mit kräftigen Hammerschlägen so in die Stahlmatrize, dass sich das Motiv der Matrize auf der Vorderseite abzeichnete. Das Produktionsverfahren konnte beliebig oft wiederholt werden. Im Anschluss wurde die Schüssel mit Punzen weiterbearbeitet und verziert. Beckenschlägerschüsseln sind also mit einem Bild veredelte, kostengünstig hergestellte Gebrauchsgegenstände. Metallgefäße mit Bildrelief wurden bis dahin gegossen oder getrieben und waren somit Unikate. Die damals innovative Technik der Beckenschläger hingegen erlaubte eine frühe serielle Fertigung. Die Verkündigung gehört zu den am häufigsten auf Beckenschlägerschüsseln dargestellten Motiven. Maria kniet an einem Betpult, der Engel nähert sich von links, zwischen den Figuren ist als Symbol der Reinheit eine Blumenvase mit Lilien zu erkennen. Darüber schwebt der Hl. Geist in Form einer Taube. Ikonographische Vorbilder für die Szene finden sich in der Tafelmalerei

des 15. Jahrhunderts und in den Grafiken des Meisters E.S. Die religiösen Motive entsprachen dem Zeitgeist.

Die freie Reichsstadt Nürnberg verfügte bereits im 15. Jahrhundert über ein äußerst leistungsfähiges Handwerk, zu dem auch die Beckenschläger gehörten. Das benötigte Kupfererz für die Messingherstellung bezog man aus dem Fernhandel, der damals in der Stadt florierte und ihren Reichtum ausmachte. Ab 1493 waren die Gewerke in der Stadt als sogenanntes geschworenes Handwerk organisiert. Eine Aufgabe sahen die zunftartigen, stark reglementierten Verbände darin, die Produktionsgeheimnisse am Ort zu bewahren, um den internationalen Markt konkurrenzlos beliefern zu können. Die umfangreiche Produktion der Beckenschlägerschüsseln setzte in Nürnberg wohl im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts ein. So ist 1475 im Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung ein „Peckschlaher“ in Ausübung seiner Tätigkeit abgebildet. Für eine ausschließlich Nürnberger Herkunft der verzierten Beckenschlägerschüsseln des 15. und 16. Jahrhunderts sprechen nicht zuletzt diese einzigartigen zeitgenössischen Berufsdarstellungen.

Im Rahmen der Ausstellung „Schimmernde Schönheiten“, die von März bis Juli 2021 im Kurpfälzischen Museum gezeigt wird, verdeutlicht die Beckenschlägerschüssel aus der Sammlung des Kurpfälzischen Museums die lange Tradition und Wertschätzung von Messinggeräten.

**Karin Tebbe**

---

## Literatur

Beckenschlägerschüssel, in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Beckenschlägerschüssel> (Zugriff 27. Januar 2021)

Thomas Eser: Weggeworfen und verbrannt. Beckenschlägerschüssel aus Inowłodz – Rostocker Zinnteller. In: Quasi Centrum Europae. Europa kauft in Nürnberg 1400 – 1800. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums, Hermann Maué u. a.; Hg. G. Ulrich Großmann, Nürnberg 2002, hier S. 106 – 109.

Albert Mays: Erklärendes Verzeichniss der vormals Gräflich von Graimberg'schen jetzt städtischen Kunst- & Alterthümersammlung zur Geschichte Heidelbergs und der Pfalz im Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses 1892, III. Auflage, Nr. 1144, S. 145 – 147.

Klaus Tiedemann: Nürnberger Beckenschlägerschüsseln / Nuremberg Alms Dishes, Dettelbach 2015, S. 40 – 41 (Verkündigung)

Leuchtendes Messing. Die Kunst der Nürnberger Beckenschläger, 2019: <https://museen.nuernberg.de/fembo-haus/presse/pressematerial/pressematerial-2019/pm-beckenschlaeger/> (Zugriff 8.2.2021)

## Abbildungsnachweise

© KMH, Foto: Knut Gattner

## Impressum

Redaktion – Kristine Scherer

Layout – Referat des Oberbürgermeisters  
Nr. 433 © 2021 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
[kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de)